

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Daherjährig . . . 5 " — fr.  
Bierteljährig . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . 85 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 fr. —  
Eingeliefr. Nummern 5 fr. —

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Daherjährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Daherjährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesmer), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Sammontheile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 23., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 155.

Hermannstadt, Freitag den 9. Juli 1897.

113. Jahrgang.

### Zwei glückliche Tage.

Berlin, 5. Juli.

In einem deutschen Schwanz der letzten Jahre wird ganz ergötzlich das tragi-komische Geschick eines Willensbesizers geschildert, eines Mannes also, von dem man annehmen sollte, daß er gerade um dieser seiner Eigenschaft willen glücklich zu schätzen sei. Aber wir werden eines Besseren belehrt: daß es für ihn nur zwei glückliche Tage gebe, den Tag, an dem er hoffnungsfreudig sein neues Landhaus bezieht, und den Tag, an dem er es feierlich veräußert wieder losgeschlagen hat. Ein Ministerposterswille nun ist noch um ein Beträchtliches mehr, als selbst die schönste Villa; man wird in Demjenigen, dem es in den Schloß gefallen, nach landläufigen Begriffen einen noch bevorzugteren Günstling der Glücksgöttin erblicken, als in Demjenigen, der sich den Luxus einer eigenen Villa gestatten darf. Aber wie sich im Deutschen Reich und in Preußen in der jüngsten Epoche unserer politischen Entwicklung die Dinge gestaltet haben, theilt der Minister das Loos des Willensbesizers; er steht in seiner Ministerherrlichkeit nur zwei glückliche Tage: den Tag, an welchem er, die Brust von großartigen Plänen und dem süßen Gefühl befruchteter Ehrgeizes geschwellt, in sein neues Amt eintritt, und den Tag, an welchem er, befreit und erleichtert aufatmend, den Staub seines Bureau's von den Pantoffeln schüttelt und sich wohlgenut in's Privatleben oder auf einen stillen Ruheposten flüchtet.

Das politische Leben ist ein Kampf. In parlamentarisch regierten Staaten geben die Willensmeinungen der Parlamentsmehrheiten oft genug den Ministern eine harte Nuß zu kneten. Bei uns ist's anders. Wenn ein Minister sich besonders brüsk um Parlamente stellt, so gewinnt er dadurch nur die Unverantwortlichkeit auf die Befestigung seiner Position. Dofar hat er nach anderen Seiten hin einen um so schwierigeren Stand. Fürst Bismarck hatte mit den Parlamenten manchen heißen Strauß auszufechten; in weit höherem Maße jedoch wurde ihm die gute Laune verborgen durch gewisse „Frictionen“, die keineswegs parlamentarischen Ursprungs waren. Trotz alledem hatte er, so lange er die Regierungsgeschäfte leitete, festen Boden unter den Füßen; er wußte bei jedem Schritt genau, wohin er trat. Und er ging oder mußte gehen, als sich unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Monarchen herausgebildet hatten. Andere gegenwärtigen Minister sind ähler daran. Eine eigene Politik von ausgeprochenem Sprünge zu verfolgen, ist ihnen verwehrt. Sie haben nur auszuführen, was ihnen von einem höheren Willen zudictirt wird. Sie sind niemals sicher, daß sich nicht, während sie ohnungslos die vorgezeichnete Straße dahinwandelnd, ein Abgrund vor ihnen aufstößt, indem sie auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Wofür sie sich gestern noch mit allem Eifer in's Brüg gelegt, das ist heut' ein überwundener Standpunkt, was sie gestern befehlet haben, das beherrscht heut' die Situation. Wenn sie einen Augenblick zu lange gradeaus vorwärts, beziehungsweise rückwärts schreiten, wenn sie einen Augenblick zu spät bemerken, daß der Rückwärts wieder eine neue Wendung beschreift, ist es um sie geschehen. Und es ist schwer, frei schwer, stets den richtigen Augenblick zu erfassen. So ist die Ministerlaufbahn nichts, als ein ewiges Hängen und Bangen, das keinen dauernden Erfolg, sondern nur einen plötzlichen Sturz von der Höhe in Aussicht stellt. Es wäre kaum zu verwundern, wenn schließlich eine Art Ministercandidaten-Strike zum Ausbruch gelangte.

Wird doch auch das Glück jener beiden einzigen glücklichen Tage allmählich mehr und mehr getrübt. Wer sich heut' dazu entschließt, das Amt eines Ministers zu übernehmen, der wird sich, falls er nicht einem unergreiflichen Pessimismus huldigt, sofort sagen müssen, daß ihm aller Voraussicht nach hauptsächlich Enttäuschungen bevorstehen und daß vielleicht, wo sein Siegesbewußtsein am höchsten, der Lucanus am nächsten ist. Eine solche Ueberlegung ist ohne Zweifel geeignet, eine rechte Freude gar nicht aufkommen zu lassen. Und das Begehen des Ministers a. D., die unerquickliche Geschichte hinter sich zu haben, wird den Betreffenden durch die Empfindung vergällt, daß, da er ja nur gethan, was ihm aufgetragen

worden, die Verabschiedung ihn völlig unverdient ereilt habe. Herr von Bötticher verfügte über eine Anpassungsfähigkeit und Schmiegsamkeit ohne Gleichen; es half ihm nichts: er muß gehen. Herr v. Marschall war der begabteste und beredteste Vertreter der unter der persönlichen Regide des Kaisers eingeleiteten Handelsvertragspolitik; es half ihm nichts, er muß gehen. Die Minister wissen selbst nicht mehr, warum sie gehen müssen.

Freilich, die Minister wissen ebenwenig, warum sie kommen. Graf Pofadomsky wird nicht schlecht erkannt gewesen sein, als er vor vier Jahren zum Staatssekretär bestellt wurde. Herr v. d. Rede mag auch nicht gehäht haben, daß er eines Morgens als Minister des Innern aufwachen würde. Und erst gar Herr v. Podbielski! Wie märchenhaft mag ihm selbst die Metamorphose vom pensionirten Cavalierregiment zum Staatssekretär des Reichspostamts erscheinen! Allein er wird möglicherweise bemerkt, über kurz oder lang, wissen, warum er geht.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juli.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. d. wurde die Obstruktion weiter fortgesetzt. Gegen die Zuderprämien-Vorlage sprachen Stefan Szluba, Ludwig Pentaller, Valentin Jilys, Graf Alexander Benyovsky und Karl Szalay.

Das Abgeordnetenhaus wird, wie „Besti Hirlap“ erfährt, sofort nach der Erledigung der Gesetzentwürfe über die Zuder- und Spiritussteuer jene Vorlage in Beratung ziehen, welche die Deckung der Kosten für die Inventionen bei den Staatsbahnen im Wege einer Creditoperation bezweckt. Die Regierung legt nämlich Gewicht darauf, daß die mit der Finanzgruppe unter Vorbehalt der legislativischen Genehmigung getroffene Vereinbarung betreffend die Durchführung der Inventionen anseits je früher die Zustimmung beider Häuser des Reichstages erfolge.

Unter dem 8. d. wird aus Budapest berichtet: Heute, am zweiundzwanzigsten Tage der Obstruktion zeigten sich zum ersten Male die Opposition und ihre Redner ermüdet. Nicht weniger als sechs Redner mußte das Debattenarrangementscomité heute in's Treffen schicken, um die Sitzung, die kaum vierhalb Stunden dauerte, auszuführen. Trotz dieses großen Consums an Rednern hat die Obstruktion noch einige Reserven. Für morgen sind von Seite der Unabhängigkeitspartei Adam Horvath, Edmund Barta und Albert Kiss angesetzt und für den Notfall erwartet man etwas Succurs von der Volkspartei. Ueberdies sollen auch noch zwei Dauerreden von Bisontai und Ludwig Holló in der Reserve sein. Nichtsdestoweniger dürfte jedoch mit Ende dieser Woche auch die Generaldebatte über die Zuderprämien-Vorlage zu Ende gehen, falls nicht bis dahin irgend ein Zwischenfall das Obstruktionsgeliüste der Opposition neuerdings galvanisirt. Daß ein solcher Zwischenfall nicht ganz ausgeschlossen ist, darauf deutet eine Budapestser Zuschrift der offiziellen Wiener „Vol. Corr.“ hin, welche ausführt, daß die zahlreichen Kundgebungen der landwirthschaftlichen Vereine, welche die Regierung aufforderten, die Erledigung des Zuderprämienangeleges zu beschleunigen, deutlich gezeigt haben, in welcher schroffen Gegensatz die obstruktivistische Opposition sich zu den landwirthschaftlichen Kreisen befindet. Falls die Opposition in ihrer Obstruktion beharren sollte, dürfte sehr bald eine Strömung in der öffentlichen Meinung entstehen, welche Maßregeln zur Verhinderung solcher parlamentarischer Excesse fordert. Eine derartige Strömung würde umso größere Bedeutung haben, als sie aus jenen einflussreichen Kreisen des liberalen Bürgerthums herborsteigt, welche in jenen Elementen, die die Parlamentarische zur systematischen Verhinderung der bringendsten Vorlagen mißbrauchen, die Schädiger ihrer Interessen und die Gegner des Parlamentarismus erblicken: Die Regierung würde solchen Tendenzen widerstehen, aber der Umstand, daß die Opposition gegen den Vorwurf der Obstruktion

aus allen Kräften protestirt, zeigt zur Genüge, daß eine solche Kundgebung erwartet wird, und jedenfalls vertragen die Obstruktionsisten eine gewaltige Angst, sich öffentlich zu ihrer Obstruktionstactik zu bekennen.

Die Rede des jungen Prinzen Schwarzenberg wird von den deutschfortschrittlichen Organen als ein slavisch-liberalistischer Vorstoß beurtheilt, der in seiner radicalen Kühnheit und Rücksichtslosigkeit selbst einem Vaschall nicht zur Uebers gereicht hätte. Der abfälligen Beurtheilung dieser Rede schließt sich auch das Wiener Organ der Christlichsocialen an, trotzdem dasselbe in jüngster Zeit für die Föderalisierung Oesterreichs Propaganda gemacht. Von den officiellen Blättern schweigt das eine völlig, das andere benützt die Rede bloß als Popanz gegen die Deutschen, denen es die Mahnung ertheilt, nur ja recht bald zu einer Verständigung die Hand zu bieten — selbstverständlich mit Hinunterwürgung der Sprachenverordnungen — ansonsten Gefahr wäre, daß die Schwarzenberg'schen Zukunftsphantasien schon nächstens zur grausamen Wirklichkeit würden. Aufstand ist, daß sich das „Waterland“, das Organ der feudalen Gruppe, jeden Commentars enthält. Sollte der jugendliche Parteiführer etwa gar zu offenberzig aus der Schule geschwohrt haben? Wir würden uns nicht wundern, wenn wir heute oder morgen eine Art Deadeu des jugendlichen Prinzen zu lesen bekämen.

Nach einer telegraphischen Meldung des „Flas Národa“ aus Wien sollen die Ausgleichs-Conferenzen am 20. d. beginnen. Die „Politik“ erklärt, daß mit dem Prinzen Schwarzenberg nicht bloß die eigenen Parteigenossen vollständig übereinstimmen, sondern daß jeder tschechische Abgeordnete jedes Wort der Rede des Prinzen unterschreiben könne. — Der Teplitzer „Sokol“ wollte am 17. und am 18. d. einen Ausflug in die deutschböhmische Stadt Böhmisch-Micha unternehmen. Die Bezirkshauptmannschaft hat jedoch diesen Ausflug verboten mit der Begründung, daß in der gegenwärtigen aufgeregten Zeit leicht die öffentliche Ruhe und Ordnung durch den Ausflug gestört werden könnten.

Der für den 11. d. einberufene deutsche Volkstag wurde abermals verbot. Der betreffende Erlass des Bezirkshauptmannes enthält die Entscheidungsgründe, die den Motiven des ersten Verbotes ziemlich gleich sind, und fügt noch die Aufforderung an den Bürgermeister hinzu, das Verbot in wirksamer Weise zu verlautbaren, die mit der Einladung verbundene Aufforderung an die Geladenen, jedenfalls noch Eger zu kommen, zu widerrufen und jedem Versuche, das Verbot zu umgehen oder dagegen öffentlich zu demonstrieren, in nachdrücklicher Weise entgegenzutreten. Der Bürgermeister möge demnach, eingedenk seiner großen Verantwortung, beruhigung auf die Bevölkerung wirken und dieselbe zur Besonnenheit und Respektion der behördlichen Verfügungen ermahnen.

Der deutsche Kaiser segelt nach dem Norden, auf eine Weiterentwicklung der Kräfte in Berlin ist demnach für die nächste Zeit nicht zu rechnen. Auch das deutlichere Hervortreten des neuen alten oder alten neuen Curles in der inneren Reichspolitik dürfte vor Rückkehr des Monarchen unterbleiben. Die publicistische Erörterung des Scenenwechsels dauert indessen mit aller Lebhaftigkeit fort. Allgemein waltet die Ueberzeugung vor, daß im Plane der Militär-Strafjustizreform noch ein starkes Quantum Krisenstoffes stecke, welches über kurz oder lang die augenblicklich noch eisenfest scheinende Position des Reichskanzlers in's Wanken bringen werde. Es wird in dieser Beziehung der „W. Allg. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Ob der Werth der Forderung, um die es sich handelt (Öffentlichkeit und Mündlichkeit in der Militär-Strafjustiz, D. R.), an sich und von vornherein als ein so großer zu tagieren sei, wie er jetzt erscheint, kann vielleicht zweifelhaft sein, wie es aber schon oft der Fall gewesen ist, so auch hier: das Verlangen und die dem Reichstag gegebene Zulage des Reichskanzlers, daß der Entwurf auf Grundlage moderner Rechtsanschauungen beruhe, hat durch den Widerstand, den er bei der preussischen Militärpartei finden sollte, eine Wichtigkeit gewonnen, die von einer großen principielle Bedeutung ist. Welche Reise glauben, annehmen zu sollen, daß der Kaiser, wenn er sich die nöthige Zeit nehmen und in die

### Feuilleton.

Käthe r.

Roman von Reinhold Ortmann. (61. Fortsetzung.)

„Wozu der Lärm, lieber Onkel?“ entgegnete Wolf. — „Sie erkennen doch wohl, daß es keinen Zweck mehr hat. Sie haben Ihre Absicht erreicht! — Ich gehe, um nie mehr zurückzukehren. Und es ist gewiß ein bescheidener Wunsch, wenn ich verlange, daß wir die Reise zusammen machen.“

„Zu Hilfe! — Zu Hilfe!“ rief Amandus Weiersdorf mit dem Aufgebote seiner ganzen Lungenkraft, und zugleich warf er sich auf den Anderen, um ihn die Treppe hinauszubringen. Aber er hatte die riesenhafte Stärke des Trunkenen unterschätzt. Gleich zwei eisernen Klammern umfaßten die schneigen Arme des Malers seinen Leib — ein schredliches, hämißches Lachen gelte ihm in's Ohr — er süßte sich gestoßen, fortgeschleift, emporgehoben — seine rechte Hand, die er mit übermenschlicher Anstrengung frei gemacht hatte, fand in ihrem verzweifeltsten Umhergreifen keinen anderen Halt mehr, als das lockige Haar des Mörders — vor seinen Augen tanzten schwarze und rote Flecken.

„Zu Hilfe!“ schrie er noch einmal voll furchtbarester Todesangst durch den Garten. Zu spät —

Das klätschende Aufschlagen zweier schweren Körper auf die blaue Fläche überlante den letzten Verzweiflungsschrei des Unglücklichen. Als die Dienerschaft mit verstörten Gesichtern herbeieilte, verloren sich die Kreise, welche die frubelnde Bewegung des Wassers gezogen, schon in weiter Ferne.

„Der Schauplatz eines erschütternden Ereignisses, das namenlose Trauer über eine unserer angesehensten Familien gebracht hat, war am gestrigen Vormittag der Garten jener prächtigen Villa an der schönen Aussicht, die jeder Hamburger als das Eigenthum des Großkaufmanns und

Consuls Amandus Weiersdorf kennt. Obwohl der graufige Vorfall keinen Augenzeugen gehabt hat, lassen sich über den Gergang doch ziemlich sichere Vermuthungen aufstellen. Seit einigen Wochen oder Monaten lebte hier in Hamburg ein entfernter Verwandter der Familie Weiersdorf, ein verkommener Maler Namens Wolf Harbed, der anarchistischen Anschauungen huldigte und vor seiner Hieherkunft erweisenermaßen in enger persönlicher Verbindung mit gefährlichen Capitalverbrechern aus dieser Partei gestanden hatte. Es scheint, daß Harbed schon früher vergebliche Erpressungsversuche gegen den Consul unternommen hatte, denn ein Diener des Weiersdorf'schen Hauses sagt aus, daß der Maler vor einigen Tagen von seinem Herrn in kaum verblühter Weise hinausgeworfen worden sei. Neuerdings müssen auch unserer Polizei sehr belästigende Mittheilungen über den angeblichen Künstler zugegangen sein; denn Harbed erhielt gestern den Befehl, das Hamburgische Staatsgebiet innerhalb eines Zeitraumes von vierundzwanzig Stunden zu verlassen. Dagegen nun der Consul Weiersdorf großmüthig genug gewesen war, dem entarteten Mitgliede seiner Familie durch die Vermittlung der Behörde eine sehr bedeutende Summe als Reiseunterstützung zur Verfügung zu stellen, hatte der Mensch allem Anschein nach die Absicht, durch Bette oder Drohungen einen noch größeren Betrag von dem unglücklichen Manne zu erpressen. Er suchte unmittelbar nach Empfang des Aufweisungsgebefehls die Villa des Consuls auf, und ein verhängnisvoller Zufall sagte es, daß er den Hausherrn im Garten wahrnahm, wo sich Herr Weiersdorf seines leidenden Zustandes wegen aufhielt. Ein Dienstmädchen, an welchem Harbed wie ein Beseffener vorbeistürzte, erklärte, daß es bei seinem Anblick heftig erschrocken sei, weil sein Aussehen das eines Betrunknen oder Verirrten gewesen sei. Unglücklicherweise verläumete es die Person, der männlichen Dienerschaft jedoch Mittheilung zu machen, so daß der Unselige bis zu dem Consul gelangen konnte. Wenige Minuten später vernahm man in der Villa durchdringende Hilferufe, die vom Wasser her kamen; aber als man dann zu dem kleinen Pavillon an der Uferböschung eilte, wo Herr Weiersdorf zuletzt gesehen worden war, fand man denselben leer und von den beiden Männern keine Spur bis auf den am Boden liegenden Hut des Malers. Natürlich wurden sofort alle nur erreichbaren

Kräfte aufboten, um das Wasser in der Nähe des Ufers zu durchsuchen. Doch erst nach Verlauf einer Stunde gelang es, die Leiche des Consuls in fast unlosbarer Verwicklung mit demjenigen Harbed's aufzufinden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Maler, nachdem seine Bitten und Drohungen vielleicht kurz zurückgewiesen worden waren, Mene gemacht hat, sich vor den Augen Weiersdorf's von der hohen Böschung herab in's Wasser zu stürzen und daß der Andere mit in die Tiefe gerissen wurde, als er versuchte, den Unseligen an der Ausführung seines Vorhabens zu hindern. Eine behördliche Untersuchung ist natürlich sofort eingeleitet worden; doch wird sie vermuthlich kein anderes, als das oben angebeutete Resultat ergeben, da ja die Lippen Derjenigen, die allein erschöpfende Auskunft zu ertheilen vermöchten, auf ewig verstummt sind —

Durch die Zeitungen erhielten Werner Amelung und sein Bruder am nächsten Morgen Kenntniß von dem furchtbaren Drama in Amandus Weiersdorf's Villa. Beide waren in tiefster Seele erschüttert. Werner's erste Regung aber war der Gedanke an Felicia, und er konnte nicht lange darüber in Zweifel sein, daß er jetzt die unabwendbare Pflicht habe, sich ohne Zögern von der Wirkung zu überzeugen, welche die schredliche Neuigkeit im Hause des Musikers hervorbrachte. Er ließ sich kaum Zeit, dem Bruder mit einigen hoffigen Worten die Beweggründe seines Vorhabens zu erklären, und eine halbe Stunde später stand er bereits auf der Schwelle des Stübchens, das er nach einem sich selbst abgelegten Gelübniß nie wieder hatte betreten wollen.

Felicia war nicht im Zimmer, aber bei dem Geräusch seiner Schritte trat sie auf den Fußstapfen aus der Thür eines Nebenzimmers, dessen Inneres Werner bei seinen früheren Besuchen nicht gesehen. Sie sah verwirrt und so erschreckend krank aus, daß Werner über dem zärtlichen Mitleid mit ihrem Schmerz jede Rücksicht vergaß und in übersprudelnder Wärme ihre Hände erfaßte.

„Sie wissen Alles, wie ich sehe, Fräulein Felicia! Ich finde nichts, was ich Ihnen zu Ihrem Troste sagen könnte; aber ich bitte Sie inständig: Seien Sie stark und mutbig, wie Sie es bis zu diesem Tage gewesen sind.“ (Schluß folgt.)





3562/1897. sz.

[462] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszombeni kir. törvényszék részéről közzé tétetik, hogy Récső község határának általános tagosítása megengedése feletti tárgyalást Krauss József birtokos kérelme folytán elrendelte és annak határánapul 1897. évi augusztus hó 10-ik napját délelőtt 9 órakor a récsői községi irodába kitűzte.

Ezen tárgyatásra az összes érdekelt birtokosok azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy az arra meg nem jelenő birtokosok a tagosításba beleegyezőknek fognak tekintetni.

A nagyszombeni kir. törvényszéknek 1897. június hó 18-án tartott üléséből.

Phleps Frigyes, h. elnök.

M. 3. 10326/1897.

[476] 2-2

Kundmachung.

Aus dem Johann Pielder'schen Stiftungsfonde ist ein Stipendium von 400 fl., eventuell zwei von je 200 fl. für das Studienjahr 1897/98 zu verleihen.

Mit diesem Stipendium, das an Studierende der Theologie u. d. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde verliehen wird, können nur Solche betheiligigt werden, die ihren Studien an einer ausländischen Universität obliegen.

Bewerber wollen ihre, mit den Studienzeugnissen und mit dem Curriculum vitae belegten Gesuche — in welchen auch angegeben ist, ob und woher sie bereits ein Stipendium bezogen — bis 20. Juli l. J. hieran einreichen.

Hermannstadt, am 5. Juli 1897.

Der Magistrat.

Fabritius'sche Lebzelterei

in Hermannstadt

mit oder ohne Haus Neugasse Nr. 39 zu verkaufen.

Parterre-Haus Neugasse 3.

aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres im Hause.

[478] 1-3

Dachziegel

die besten, leichtesten und billigsten, sind zu erhalten von Herrn Arpad v. Szent-Királyi in Székely-Udvarhely. Es kosten 10.000 Stück Dachziegel zum Beispiel loco Bahnhofsstation Hermannstadt fl. 149.—; loco Bahnhofsstation Alvincz fl. 155.—. In jeder Waggonladung 50 Hohlziegel gratis.

[472] 2-3

Siebenbürgens edle

Weine

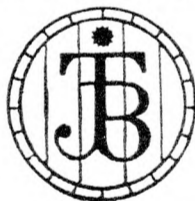
aus den Kellern von

J. B. Teutsch in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- J. L. & A. Hessheimer, Kronstadt, Heinrich Zintz, Karl Harth, Ravay N. Elek & Rössler, Fogarasz, Josef Tomp, Rezs, Kiss Pál és társai, Seps-i-Szt.-György, Gál János, Székely-Udvarhely, Karl Lehrer, Mediasch, Kauppe & Ekwert, Maros-Vásárhely, Wilhelm Roth, Sächs.-Reen, Albert Schmidt, Bistritz, Gebrüder Fleischer, Bistritz, Franz Nick, Deés, August Reháik, Deés, Segeşváry és társai, Klausenburg, J. B. Misselbacher, Karlsburg, M. G. Zobel, Broos, Gustav Zeldner, Piski, Johann Billes, Hermannstadt.

Korkbrand:



Schutzmarke!

[458] 3

Semestral-Ausweis

der

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

zufolge §. 29 des Gesek-Artikels XXXVI des Jahres 1876.

Nach dem Stande vom 30. Juni 1897 beträgt:

Table with 2 columns: Description of assets and their value in fl. Includes items like 'Summe der im Umlaufe befindlichen Pfandbriefe', 'Summe der zur Sicherstellung der Pfandbriefe dienenden Hypothekendarlehen', and 'Einheitliche Silberrente'.

Hermannstadt, am 30. Juni 1897.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

[479] 1-1

Gegründet 1858.

Budapester

Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft

(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Auessere Waitznerstrasse 45.

Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest.

Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmid'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen. Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuersprizen und Wasser-Transporteure, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Wesprenngungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung, Eisen- und Erzguß, Glocken. Feuerroste aus Hartguß mit Stahl Oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste.

Infallirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen.

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with 4 columns: Description of trip, and three columns for prices (Zweispänner, Dreispänner, Ein-spänner). Includes rates for trips within the city, to the theater, and to the forest.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 4 columns: Description of trip, and three columns for prices (Zweispänner, Dreispänner, Ein-spänner). Includes rates for half-day trips, full-day trips, and specific trips like to the forest or to the old mountain.